

Jahresbericht



1962/63

Bornheimer Realschule

Zum Abschluß des Schuljahres 1962/63

überreicht von der

Bornheimer Realschule

DAS SCHULJAHR 1962/63

Zum Geleit!

Seit mehr als einem Jahr nun schon prangt das Gewand unserer Schule im neuen Glanze und zieht die Blicke aller Passanten der Martin-Luther- und der Böttgerstraße auf sich. Deutliche Lettern neben dem Schuleingang, allabendlich von modernen Lampen erhellt, erleichtern seit einem halben Jahr das Auffinden der Bornheimer Realschule in ihrem „Versteck“ hinter der Philipp-Holzmann-Berufsschule.

Zug um Zug ist nun auch die innere Auffrischung vorgenommen worden; die Klassenzimmer und Flure erhielten neue Farbe; aus den zarten Pastellfönungen der Wände heben sich die kräftig getönten Klassentüren wirkungsvoll heraus; die Zimmerdecken wurden mit geräuschkämpfenden Platten verkleidet; moderne Beleuchtungskörper tauchen die Klassenzimmer in eine helle Lichtflut; große Wandtafeln geben Lehrern und Schülern den Anreiz zu eifriger Betätigung.

Im Kartenzimmer wurde eine zweckmäßige Aufhängvorrichtung für Karten und Bilder angebracht; in Sekundenschnelle ist nun jede Landkarte zu greifen.

Die neueingebaute Ölheizung hat sich gut bewährt; wir hatten das große Glück, mit entsprechenden Ölmen gen dem überaus harten Winter trotzdem zu können, sehr zum Leidwesen mancher Schüler, die auf „Olferien“ warteten, aber auch zur Freude vieler Schüler, die sich in unseren gutgeheizten Räumen wohler fühlten als in untertemperierten Wohnzimmern zu Hause.

Der Ausbau eines Kellerraumes zu einem Photolabor wird in Angriff genommen werden.

Nur das Rektorat harrt noch der „Erneuerung“ — räumlich und personell. Amtszimmer, Sekretariat, Elternsprechzimmer und Lehrerzimmer bedürfen noch der Neugestaltung, denn schließlich bedeutet in allen „Betrieben“ eine Verschönerung des Arbeitsplatzes das Freiwerden neuer Arbeitsimpulse — und, was die personelle Erneuerung angeht, so hat die Schule nun bereits seit 1¼ Jahren keinen Rektor. Der seitherige Rektor unserer Schule, Herr Müller, jetzt Regierungsschulrat in Wiesbaden, hat sich im Rahmen einer Feierstunde am 12. Januar 1963 von unserer Schulgemeinde verabschiedet.

Von zahlreichen schulischen Ereignissen werden die folgenden Seiten berichten: von Wanderfahrten und sportlichen Begegnungen, von Zu- und Abgängen und statistisch interessanten Zahlen, von den Jahresarbeiten und der Berufswahl unserer Schüler u. a. m.

Der „Verein der Freunde und Förderer“ unserer Schule ermöglichte durch eine hochherzige Spende die Beschaffung von Übungsgeräten für den physikalischen Unterricht. Damit geht ein lange gehegter Wunsch der Lehrer und Schüler in Erfüllung: Jeder Schüler führt die physikalischen und chemischen Experimente eigenhändig durch; die Versuchsergebnisse sollen im modernen Gruppenunterricht gefunden werden. Unserem Schulverein spreche ich für sein ausgezeichnetes Mitwirken meinen besonderen Dank aus.

Ebenso herzlich danke ich am Ende des Schuljahrs 1962/63, das zugleich auch das Ende des „Interregnums“ sein dürfte, dem Elternbeirat der Schule für den selbstlosen Einsatz und das stete Bemühen um das Wohl unserer Schule!

Arnold Erler, Konrektor

Verein der Freunde und Förderer der Bornheimer Realschule (e. V.)

Der Jahresbericht gibt uns stets eine willkommene Gelegenheit, an das Wirken unserer Institution zu erinnern.

So haben wir auch im letzten Jahr durch Bereitstellung größerer Mittel — insbesondere für die experimentelle Physik und ferner für sportliche Belange und Erweiterung der Schulbibliothek zur Vertiefung des Unterrichtes einen nicht zu unterschätzenden Beitrag leisten dürfen.

Wenn größere Beiträge verausgabt werden, muß der zur Verfügung stehende Fonds wieder aufgefüllt werden. Dies kann naturgemäß nur dadurch geschehen, daß der

Mitgliederbestand keine Verminderung erfährt. Deshalb auch diesmal wieder unser Appell:

„Bleibt dem Verein treu!“

Besonders muß die Werbung auch bei den zu Ostern neu aufgenommenen Schülern intensiviert werden.

Verein der Freunde und Förderer der Bornheimer Realschule (e. V.)

Hans Busch
1. Vorsitzender

Elternarbeit und Schule

Im Mai 1962 wurde der Vorstand des Schulelternbeirats nach vorausgegangenen Klassenelternbeiratswahlen neu gewählt. Den Vorstand bilden nunmehr:

Herr Hermann Eifert, Vorsitzender (Klasse 8 b)
Herr Kurt Ramm, Stellvertreter (Klasse 5 a)
Frau Anni Becker, Schriftführerin (Klasse 9 a)

Auch in diesem Berichtsjahre fanden Klassenelternversammlungen statt, in denen in regen Aussprachen mit den Klassenlehrern wichtige Fragen der einzelnen Klassen behandelt wurden.

Der Schulelternbeirat kam zu 5 Sitzungen zusammen. Es wurde u. a. über die Ferienordnung, die Förderstufe, das neunte Schuljahr und die Gewährung von Erziehungsbeihilfen diskutiert. An einem Abend berichtete die Schülermitverwaltung über ihre Tätigkeit.

Am 11. 1. 1963 verabschiedete sich Herr Regierungsschulrat Müller, unser seitheriger Schulleiter, von dem Schulelternbeirat. Wir dankten dem erfahrenen Pädagogen für die geleistete Arbeit und wünschten Herrn Müller für sein neues Amt von Herzen alles Gute und beste Gesundheit.

An dieser Stelle sei auch Herrn Konrektor Erler Dank gesagt, der ein Jahr lang die Rektoratsgeschäfte neben seinen sonstigen Aufgaben führte.

Wir hoffen, daß nunmehr zu Ostern 1963 ein neuer Schulleiter von den zuständigen Behörden ernannt wird, der im Sinne von Herrn Regierungsschulrat Müller die begonnene Arbeit fortsetzt.

Hermann Eifert
Vorsitzender des Schulelternbeirats

Die Arbeit der SMV im Schuljahr 1962/63

In diesem Jahr versuchten wir vor allen Dingen, eine breitere Grundlage für unsere Arbeit zu finden. Die Einrichtung eines Getränkestandes war die Hauptaufgabe der SMV. Wir beschäftigten uns lange mit dieser Frage, die natürlich mit einigen Schwierigkeiten verbunden war. Die Getränke mußten nämlich kohlenäurefrei sein. Unsere Arbeit hatte jedoch Erfolg, und wir konnten bald die ersten Flaschen verkaufen. Die Einrichtung hat auch für uns einige Vorteile, da wir den Gewinn für eine im nächsten Jahre geplante Schülerzeitung verwerten wollen. Bei den Sitzungen der SMV stand auch die Frage von Filmnachmittagen und Diskussionen zur Aussprache. Diese geplante Arbeitsgemeinschaft soll das Wissen der Beteiligten bereichern und ihre Meinungen ändern gegenüberstellen. Wir hoffen, zu diesem Zwecke kostenlos Filme von der Hessischen Landeszentrale für Heimatdienst entleihen zu können. Das sind aber Ziele, die wir nur durch die Mitarbeit jedes einzelnen Schülers erreichen können. Die jährliche Tagung der SMV auf dem Hoherodskopf bot interessante Anregungen für unsere Arbeit.

Auf einer Elternbeiratssitzung legten wir mit Hilfe unseres Vertrauenslehrers, des Herrn Stamm, die Aufgaben der Schülermitverantwortung dar. Ich möchte mich noch zum Schluß für die zustimmende Haltung der Lehrer, besonders die von Herrn Konrektor Erler und von Herrn Stamm bedanken und hoffe, daß wir unsere Arbeit im nächsten Jahre ebenso fruchtbar fortsetzen zu können und daß es uns gelingt, eine Schülerzeitung herauszugeben. Warum sollte unsere Schule nicht schaffen, was andern Schulen dank der Unterstützung von entschlußfreudigen Schülern gelungen ist?

H. Bobrowski, 8 b

DAS SPORTJAHR 1962/63

war, das darf zurückblickend gesagt werden, recht erfolgreich. Zwei Faktoren bildeten die Grundlagen hierzu: 1. Die Bereitwilligkeit des Vorstandes der SG „Eintracht“, der anstandslos die vorbildliche Sportanlage zur Verfügung stellte und so einen reibungslosen, geregelten Trainingsablauf möglich machte. 2. Die wertvollen Anleitungen und die aufopfernde Betreuung durch unsere Lehrkräfte.

Die sportlichen Höhepunkte des Sommerhalbjahres waren:

Der 12. Mai:

Anlässlich der Bundesfeier zum „Tag des Baumes“ fanden in Neu-Isenburg Waldläufe statt, ausgerichtet von der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“. Hierzu hatten die Frankfurter Schulen ihre besten Vertreter in den Waldpark „Tannenwald“ entsandt. Bei sonnigem Wetter und fast idealen Bedingungen wurden die Läufer über die Rundstrecke geschickt. Zuerst die Schüler-B, danach die Schüler-A und dann die Jugend-B. Die Länge der Schülerstrecke betrug ca. 800 m; die B-Jugend mußte 1500 m bewältigen. Zwei Einzelsiege (Uwe Köhler [8 b] und Werner Schaefer [10 c]), sowie die Erfolge in der Mannschaftswertung waren ein verheißungsvoller Saisonauftakt.

Ergebnisse der Waldläufe:

Schüler-B: (Jg. 50/51) ca. 800 m:	Mannschaftswertung:
Schüler-A: (Jg. 48/49) ca. 800 m:	Mannschaftswertung:
1. U. Köhler (8 b)	1. BRS
Jugend-B: (46/47) ca. 1500 m:	Mannschaftswertung:
1. W. Schaefer (10 c)	1. BRS
	Gutmann
	Ommert

Der 20. August:

An einem Montagnachmittag fanden im Waldstadion die Ausscheidungskämpfe für den Leichtathletikstädtevergleichskampf London — Wien — Frankfurt a. M. statt. Hier konnte sich Werner Schaefer über 800 m in 2 : 11,1 min für die Stadtauswahl qualifizieren.

Schade, daß vorher nichts über den niedrigen Leistungsstand im Hochsprung bekannt war; es genügten 1,55 m für den 2. Rang, eine Höhe, die wahrscheinlich einer unserer jungen Athleten hätte bewältigen können.

Der 28. August:

Wieder war das Waldstadion Schauplatz des Geschehens. Diesmal ging es um die Stadtmeisterschaft im Mannschaftskampf der Schüler. Die Bornheimer waren gut vorbereitet und errangen einen klaren Sieg. Ein großartiger Erfolg!

Der 31. August:

Endlich konnte die Reihe der Schulsportfeste, die letztes Jahr unterbrochen werden mußte, wieder fortgesetzt werden. Statt auf dem alten Universitätsplatz an der Miquelallee, fand es am Riederwald, bei der SG „Eintracht“ statt. Einige Wettkämpfe zur Ermittlung der besten Sportklasse waren schon vorausgegangen. Nach den Bundesjugendspielen und den Handballspielen der Paralellklassen gegeneinander lag der Vorjahrsieger, die Klasse 8 b, mit 144 Punkten in Führung vor den Klassen 6 b und 7 b (je 129 P.). Die endgültige Entscheidung fiel erst nach den Medizinballstaffeln, mit denen die Wettkämpfe in der Frühe eröffnet wurden, nach den leichtathletischen Einzelkämpfen, die sich in 5 Altersklassen abwickelten, nach den Sprintstaffeln, die noch einmal den Einsatz der ganzen Klasse forderten.

Auch im Endresultat hatte sich die 8 b behauptet: 251 Punkte. Auf den Plätzen folgten die 6 b (197) und 9 a (194).

Ergebnisse der leichtathletischen Einzelwettkämpfe:

A-Jugend: (Jahrgänge 1944/45)

100 m	
1. Blaim, Werner (10 c)	12,8 sec
2. Thiel, Jürgen (10 b)	12,9 sec
3. Thomson, Gert (10 c)	13,0 sec

1000 m

1. Blaim, Werner (10 c)	2 : 54,8 min
2. Rostock, Günther (10 b)	2 : 55,5 min
3. Polzin, Werner (10 b)	3 : 02,0 min

Stabhochsprung

1. Lauth, Erhard (10 a)	2,25 m
2. Bettner, Jürgen (10 a)	2,20 m
3. Lorenz, Wolfgang (10 b)	2,20 m

Dreisprung

1. Gärtner, Michael (10 c)	10,70 m
2. Rostock, Günther (10 b)	10,45 m
3. Hobucher, Klaus (9 a)	10,40 m

Diskuswerfen

1. Wagner, Dieter (10 c)	28,30 m
2. Scior, Gerd (10 c)	26,70 m
3. Hild, Michael (10 b)	23,65 m

B-Jugend (Jahrgänge 1946/47)

100 m

1. Heim, Wolfgang (10 c)	12,1 sec
2. Gutmann, Willi (8 b)	13,1 sec
3. Sonntag, Helmut (10 a)	13,1 sec

800 m

1. Schaefer, Werner (10 c)	2 : 12,8 min
2. Jäger, Werner (9 a)	2 : 19,9 min
3. Köhler, Uwe (8 b)	2 : 20,4 min

Hochsprung

1. Caspary, Hans-Peter (10 a)	1,46 m
2. Bettner, Jürgen (10 a)	1,46 m
3. v. Buddenbrock, Hans-Dieter (8 a)	1,46 m

Weitsprung

1. Heim, Wolfgang (10 c)	5,30 m
2. Gärtner, Michael (10 c)	5,29 m
3. Faust, Hans-Jürgen (9 a)	5,21 m

Kugelstoßen 5 kg

1. Hild, Michael (10 b)	9,60 m
2. Bobrowski, Hans (8 b)	8,90 m
3. Henrichs, Gerhard (9 b)	8,75 m

Schüler-A (Jahrgänge 1948/49)

100 m

1. Bode, Axel (8 a)	12,9 sec
2. Krapf, Hermann (8 b)	13,2 sec
3. Gauß, Walter (8 b)	13,2 sec

Weitsprung

1. Diehl, Manfred (9 a)	5,06 m
2. Raible, Klaus (8 b)	4,78 m
3. Brose, Manfred (8 a)	4,63 m

Hochsprung

1. Diehl, Manfred (9 a)	1,41 m
2. Gauß, Walter (8 b)	1,41 m
3. Weidemann, Gerd (8 b)	1,41 m

60 m Hürden

1. Krapf, Hermann (8 b)	9,2 sec
2. Brose, Manfred (8 a)	9,3 sec
3. Zirkelbach, Rainer (8 a)	10,3 sec

Schlagballweitwurf

1. Schärf, Hermann (8 a)	57 m
2. Raible, Klaus (8 b)	57 m
3. Schmidt, Gerhard (9 a)	57 m

Schüler-B (Jahrgänge 1950/51)

75 m

1. Barfuß, Gerhard (7 a)	11,1 sec
2. Leibold, Günther (6 b)	11,1 sec
3. Wolf, Günther (7 b)	11,2 sec

40 m Hürden

1. Leibold, Günther (6 b)	7,1 sec
2. Barfuß, Gerhard (7 a)	7,1 sec
3. Wolf, Günther (7 b)	7,1 sec

Weitsprung

1. Hörnle, Karlheinz (7 a)	4,01 m
2. Freise, Arno (7 a)	3,79 m
3. Brod, Günther (5 b)	3,77 m

Hochsprung

1. Korb, Walter (7 a)	1,21 m
2. Flick, Wolfgang (7 b)	1,21 m
3. Döppes, Reiner (6 b)	1,16 m

Schlagballweitwurf

1. Herrmann, Horst (6 b)	53 m
2. Dittberner, Helmut (5 b)	47 m
3. Hörnle, Karlheinz (7 a)	46 m

Schüler-C (Jahrgänge 1952/53)

50 m

1. Wanka, Harald (5 a)	8,3 sec
2. Huwe, Klaus-Dieter (5 a)	8,6 sec
3. Buch, Manfred (5 b)	9,3 sec

40 m Hürden

1. Wanka, Harald (5 a)	7,5 sec
2. Huwe, Klaus-Dieter (5 a)	8,3 sec
3. Buch, Manfred (5 b)	8,9 sec

Weitsprung

1. Huwe, Klaus-Dieter (5 a)	3,49 m
2. Wanka, Harald (5 a)	3,30 m
3. Strack, Rolf (5 a)	2,68 m

Hochsprung

1. Huwe, Klaus-Dieter (5 a)	1,00 m
2. Wanka, Harald (5 a)	0,90 m
3. Strack, Rolf (5 a)	0,85 m

Schlagballweitwurf

1. Wanka, Harald (5 a)	41 m
2. Huwe, Klaus-Dieter (5 a)	41 m
3. Rautschka, Hans (5 a)	33 m

Bei den Medizinballstaffeln siegten:

5 b, 6 b, 7 b, 8 b, 9 a, 10 a.

Die Ergebnisse der Sprintstaffeln:

5. Klassen (10 x 75m):

1. 5 b	4 : 22,1 min
2. 5 a	4 : 37,6 min

6. Klassen (10 x 75 m):

1. 6 b	4 : 16,9 min
2. 6 a	4 : 24,9 min

7. Klassen (4 x 100 m):

1. 7 b	6 : 28,5 min
2. 7 a	6 : 29,3 min

8. Klassen (4 x 100 m):

1. 8 b	5 : 56,1 min
2. 8 a	5 : 59,1 min

9. Klassen (4 x 100 m):

1. 9 b	5 : 39,7 min
2. 9 a	5 : 40,5 min

10. Klassen (4 x 100 m):

1. 10 c	4 : 35,6 min
2. 10 b	4 : 50,9 min
3. 10 a	5 : 44,8 min

Gesamtergebnisse:

1. 8 b	mit 251 Punkten
2. 6 b	mit 197 Punkten
3. 9 a	mit 194 Punkten
4. 7 b	mit 191 Punkten
5. 9 b	mit 181 Punkten
6. 7 a	mit 179 Punkten
7. 10 c	mit 177,5 Punkten
8. 8 a	mit 177 Punkten
9. 5 b	mit 170 Punkten
10. 5 a	mit 166 Punkten
11. 10 a	mit 164 Punkten
12. 10 b	mit 145,5 Punkten
13. 6 a	mit 133 Punkten

Der 8. September:

Beim 5. Internationalen Schulsportfest im Waldstadion erreichte unsere B-Jugendstaffel einen 4. Platz. Das Sprinterquartett vergab seine Chancen, nachdem es vorübergehend in Führung gelegen hatte, durch schlechte Wechsel. (Bettner — Heim — Gutmann — Hellmeck lautete die Besetzung).

Werner Schaefer (10 c), der als Teilnehmer am Städtevergleichskampf London — Wien — Frankfurt a. M. über 800 m startete, erfüllte wohl nicht ganz die in ihn gesetzten Erwartungen: von starker in- und ausländischer Konkurrenz besiegt, wurde er in 2 : 08,4 min 5.

Werner Schaefer 10 c

AUS DEM LEBEN DER SCHULE

Aus der Schulstatistik

Zum Beginn des Schuljahres 1962/63 traten 58 Schüler in die BRS ein. Sie wurden in die Klassen 5 a und 5 b aufgenommen. Die Gesamtschülerzahl betrug 403. 13 Klassen wurden von folgenden Lehrern geleitet:

5 a	Herr Wawrzik
5 b	Herr Dieckmann
6 a	Herr Pistorius
6 b	Herr Happel
7 a	Herr Hartmann
7 b	Herr Roth
8 a	Herr Lange
8 b	Herr Stamm
9 a	Herr Forelle
9 b	Herr Geyer
10 a	Herr Erler
10 b	Herr Busch
10 c	Herr Picard

Fachunterricht erteilten:

Herr Kirsch
Herr Maxsein
Herr Hoffmann
Frl. Hömßen

Ostern 1963 verlassen 71 Schüler der Klassen 10 a, 10 b, 10 c, unsere Schule; 8 Schüler werden eine weiterführende Schule besuchen (Gymnasium oder Wirtschaftsoberschule).
Konrektor A. Erler

Die Bilanz der Schülerbibliothek des Schuljahres 1962/63

In der kurz vor Anfang des Schuljahres 1962/63, nach wochenlanger Renovierungszeit, wieder eröffneten Schülerbibliothek herrschte seit Beginn der Saison wieder reger Betrieb. Stärker als in den letzten Jahren war der Andrang, was wohl auch daran lag, daß die einzelnen Klassenbüchereien nun auch in der Schülerbibliothek zusammengefaßt wurden. Daraus erklärt sich auch der starke Andrang der jüngeren Schüler, die auf ihren wöchentlichen Lesestoff nicht verzichten wollten. Im Rückblick auf das vergangene Jahr kann man die

Existenzberechtigung unserer Schülerbücherei nicht abstreiten. Am besten beweisen das die Zahlen einer Bilanz. Die Bücherei besitzt ein Repertoire von circa 1600 Bänden, mit denen ungefähr 3000 Ausleihen im Jahre 62/63 durchgeführt wurden, d. h., jedes Buch wurde ungefähr zweimal ausgeliehen oder, wenn man die Schulkapazität auf 400 Schüler ansetzt, jeder Schüler las 7 1/2 Bücher im vergangenen Schuljahr. Bei der letzten Zahlenspielerei ist zu berücksichtigen, daß das Lesepensum sich auf das Alter sehr unterschiedlich verteilt. Das Hauptlesebedürfnis zeigen die 12—13jährigen in den 6. und 7. Klassen. An der Ausleihe beteiligten sich:

die 5. Klassen	zu 11 %
die 6. Klassen	zu 23 %
die 7. Klassen	zu 29 %
die 8. Klassen	zu 4 %
die 9. Klassen	zu 14 %
die 10. Klassen	zu 19 %

Das zeigt, daß das Lesebedürfnis vom 5. bis 7. Schuljahr stark ansteigt, im 8. ebenso plötzlich nachläßt und dann wieder neu erwacht. Rein zahlenmäßig war die Klasse 7 a mit 17 % am stärksten vertreten, es folgten: Klasse 6 b mit 13 %, Klasse 7 b mit 12 %, 6 a und 10 c mit 10 %. Noch weit unterschiedlicher ist die Art des gelesenen Stoffes, die jedoch auch mit dem Alter des Lesers einhergeht. So steht bei der jungen Schulgeneration der Abenteuerroman weitaus im Vordergrund, während die älteren Schulbankdrücker sich besonders der Wissenschaft und Literatur zuwenden. Es vertreten: die Abenteuerromane mit 60 %, die wissenschaftlichen Sachbücher mit 11 %, die geschichtlichen Romane und Bücher zu 8 %, die Literatur zu 9 %, wobei Literatur nach der Klassik bis zur Gegenwart zu 7 % bevorzugt wird, Zeitgeschichte zu 2 %, Tiergeschichten zu 5 %, erdkundliche Sachbücher zu 4 % und Sport zu 1 % den gelesenen Stoff. Diese Zahlen entsprechen nicht dem tatsächlichen Bestand der Bücherei. Die Bibliothek ermöglicht dem jungen Menschen auch außer der Schulzeit eine gewisse Weiterbildung, die sich nur nach seinen Interessen zu richten braucht. Darum wünsche ich der Schülerbibliothek der BRS weitere erfolgreiche, vom Lesehunger beherrschte Jahre.
Wolfgang Heim 10 c

Belohnte Ehrlichkeit

In den Akten des Frankfurter Polizeipräsidiums ist am Freitag eine kurze, aber erfreuliche Meldung eingegangen, eine Notiz über den ehrlichen Schüler Werner Jacobi aus der Herbartstraße 14. Der elfjährige Junge hatte gegen 15 Uhr am Peterstor beobachtet, wie ein älterer Herr einen Briefumschlag verlor. Als der Schüler das Kuvert aufhob, war es eine Lohntüte mit 115 Mark. Werner versuchte, den Verlierer mit dem Fahrrad noch zu erreichen, im Verkehrsgewühl fand er ihn jedoch nicht mehr; so brachte er seinen Fund sofort zur Polizei. Nach wenigen Stunden hatte ein siebzig Jahre alter Mann aus Frankfurt die bereits schmerzlich vermißte Tüte wieder. Er stiftete für Werner nicht nur den gesetzlich vorgeschriebenen Finderlohn, sondern außerdem noch zehn Mark.

Unsere Weihnachtspakete

Weihnachten 1961 nahmen wir uns vor, alten und hilflosen Leuten in Frankfurt a. M. mit einem Geschenk eine Freude zu bereiten. Fünf große Pakete voll Lebensmitteln und Süßigkeiten trugen wir am letzten Schultag in ihr Heim.

Letzte Weihnacht suchten wir bedürftigen Familien „jenseits der Mauer“ unter die Arme zu greifen. Wir sammelten Anschriften von Verwandten und Bekannten in der Zone und wählten die aus, bei denen Hilfe am nötigsten schien. An einem festgesetzten Tag gab jeder von uns seine Weihnachtsgaben in der Klasse ab, — es war insgesamt ein Zentner wertvoller Waren —, packten mit Eifer voller Freude 9 große Pakete und trugen sie zur Post. Von allen Empfängern erhielten wir herzliche Dankesbriefe.

Klasse 7 a

UNSERE SCHULE UNTERWEGS

Mag lauern und trauern,

wer will, hinter Mauern,

ich fahr in die Welt!

Zur Wegscheide

Am 14. Juni 1962 traf sich unsere Klasse um 8.15 Uhr am Ostbahnhof. Auf einem für uns bereitgestellten Lastauto luden wir unsere schweren Koffer auf. Dies war für uns eine große Erleichterung. Danach gingen wir mit unseren Eltern auf den Bahnsteig. Der Sonderzug stand für die Abfahrt schon bereit. Nun verabschiedeten wir uns herzlich von unseren Eltern und stiegen in den Zug ein. Als der Zug kurze Zeit später abfuhr, winkten wir unseren Eltern noch einmal zu. Nach der sehr schönen Eisenbahnfahrt und dem anschließenden schweren Aufstieg zur Höhe kamen wir gegen Mittag müde und erschöpft im „Kinderdorf Wegscheide“ an. Für die nächsten drei Wochen wohnten wir im „Walter-Kolb“-Haus. Nach dem Einrichten und Beziehen der Betten aßen wir zu Mittag. Der Tagesablauf während unseres Aufenthaltes auf der Wegscheide verlief wie folgt:

Morgens nach dem Wecken machten wir Frühspport. Danach wuschen wir uns. Anschließend versammelten wir uns am Kaffeetisch. Nach dem Kaffeetrinken hielten wir Unterricht. Um 11.30 Uhr gab es Mittagessen. Von 13.00 bis 15.00 Uhr hielten wir unsere Mittagsruhe. Danach tranken wir Kaffee. Gegen 18 Uhr gab es Abendbrot. Später gingen wir zur „Höhe“ und machten Volkstänze. Um 21 Uhr wurde das Licht ausgemacht. Während der drei Wochen machten wir viele und schöne Wanderungen. Eine schöne Wanderung führte uns nach Bad Orb. Hier gingen wir schwimmen und besichtigten die schöne Kurstadt. Schöne alte Fachwerkhäuser zieren die Stadt. Eine weitere Wanderung führte uns zum „Hirschgarten“. Einige Tiere waren sehr zutraulich und fraßen uns aus der Hand. An anderen Tagen machten wir noch herrliche Waldspaziergänge. Während unserer Freizeit spielten wir Fußball und andere Unterhaltungsspiele. Wie im Fluge verging die schöne Zeit. Als nun der Abreisetag immer näherrückte, waren wir doch etwas traurig, daß wir wieder heimreisen mußten. Für uns alle wird es eine schöne Erinnerung bleiben.

E. H a h n 6 a

Erlebnisse im schönen Lauterbach

18. 6. — 23. 6. 1962

Das wichtigste Erlebnis war der Stadtbesuch in Lauterbach. Von der Jugendherberge aus besuchten wir zunächst die Kartonagenfabrik. Hier verfolgten wir den Vorgang vom einfachen Papier bis zum fertigen Karton. Dort werden auch die Pappschachteln für den bekannten „Lauterbacher-Stroch“ hergestellt. Als man uns wissenschaftliche Ausdrücke eintrichtern wollte, stellten wir uns taub und dachten nur an das morgige Fußballspiel.

Unser nächstes Ziel war die Weberei. Die riesigen Maschinen verursachten solch einen Höllenlärm, daß unser Klassenlehrer, Herr Hartmann, schreien mußte, um sich verständlich zu machen. Hier wurden aus einfachen Garnen Leinen und Segeltuch hergestellt. Daher wollten wir so schnell wie möglich unseren Besuch in der Weberei beenden.

Als wir die engen Gassen mit den malerischen, alten Häusern durchquerten, gelangten wir am Heimatmuseum

an. Herr Hartmann nahm die Gelegenheit beim Schopf und führte uns hinein. Zunächst sahen wir eine Steinplatte, worauf sich Spuren von Tieren aus der Steinzeit befanden. Darauf besichtigten wir alte Trachten, deren Hüte wir aufsetzen durften. Dies nützten wir gründlich aus. Danach zeigte man uns alte, steinharte Backwaren. Wir besichtigten auch ein naturgetreues Bauern- und Biedermeierzimmer. Unseren Stadtbesuch wollten wir mit der Besichtigung einer Töpferei abschließen, aber leider war sie geschlossen.

Schöne Stunden erlebten wir an dem Bach, der unmittelbar vor der Jugendherberge floß. Wir versuchten uns im Forellenfang, hatten aber kein Glück und mußten auf Forellenbraten verzichten. Auch vergnügten wir uns damit, Blechdosen gegen die Strömung zu werfen und sie wieder abzufangen. Besonders große Schadenfreude herrschte an dem kleinen Wasserfall, als zwei Klassenkameraden ausrutschten.

Eine lange Wanderung lag hinter uns, als wir das Schloß Eisenbach, den Stammsitz der Fürsten von Riedesel, erreichten. Die ganze Klasse fuhr mit dem Bus auch nach dem Kurort Bad-Salzschlirf. Dort sahen wir uns den Kurpark und das schöne Kurhaus an. Einige lauschten andächtig dem Konzert zu, andere spielten Karten. Wir stiegen auch zur Mariengrotte auf.

Gut erinnerten wir uns noch an den Hainig, einen Aussichtsturm, umgeben von einem ausgedehnten Wald, in dem wir Räuber und Gendarm spielten.

Leider vergingen die Tage viel zu schnell, denn wir wären gerne noch geblieben, aber die Pflicht rief uns in die Schule zurück.

Günter Kolp

Joachim Müller, Kl. 7 a

Klassenfahrt nach Ochsenfurt/Main

Vom 22. 6. bis 30. 6. 1962 unternahmen unser Klassenlehrer, Herr Roth, und wir, die Klasse 7 b, eine Fahrt nach Ochsenfurt am Main. Wir wohnten in dieser Zeit im Klingentorturm, der zu einer Jugendherberge umgebaut worden war. Der Turm war 1525 errichtet worden, hieß aber zu dieser Zeit noch Schnellerturm und war ein Teil der Stadtmauer, die sich schützend um Ochsenfurt zog. Wir teilten uns in drei Gruppen, und jede bewohnte ein Zimmer hoch über der Stadt.

In dieser Woche lernten wir das Frankenland kennen. Wir wanderten nach Sulzfeld, einem alten Winzernest, zum Karthäuserkloster Tüchelhausen und ins Naturschutzgebiet des Zeubelrieder Moors. In Rothenburg ob der Tauber sahen wir die Pfarrkirche St. Jakob mit der Heiligblutkapelle und ihren farbenprächtigen mittelalterlichen Glasfenstern. Unvergessen ist auch der Spaziergang auf dem Wehrgang der alten Stadtmauer. In Creglingen standen wir vor Tilmann Riemenschneiders Marienaltar. Auch andere alte Meister interessierten uns, und wir hatten oft Gelegenheit, uns ihre Werke anzusehen. Das Zusammensein innerhalb der Klasse schaffte manche Freundschaft oder festigte eine alte.

Diese Fahrt war eine willkommene Unterbrechung des Schulbetriebes.

Oskar Klaus, 7 b

Rodeln im Taunus

Am 14. Januar machten wir unseren Ausflug in den Taunus. Fast alle Schüler hatten ihre Schlitten mitgenommen. Am Morgen schon hatte es ansetzungen zu schneien, und bei diesem Wetter blieb es den ganzen Tag. Wir hatten bald den Sandplacken, unser vorläufiges Ziel, erreicht. Nun begann der Aufstieg zum Feldberg, wo uns ein Schneesturm erwartete. Wir rodelten dann zu dem Römerkastell, das am Fuße des Feldbergs liegt. Auch unser Lehrer beteiligte sich an dieser Rodelfahrt. Wir hielten uns einige Zeit an dem Kastell auf, bevor wir unsere Wanderung fortsetzten, um zu unserem eigentlichen Ziel, einem herrlichen Rodelgelände, zu kommen. Wir begannen gleich mit einer Wettfahrt, bei der die Rekorde laufend unterboten wurden, aber bei der es auch einige unfreiwillige Stürze gab. Nach dieser interessanten Wettfahrt gingen wir erst zum Mittagessen. Dann begaben wir uns zur „Heimlichen Wiese“, wo es aber so diesig war, daß wir bald wieder zu unserem alten Platz zurückkehrten. Wir veranstalteten nun eine Weitenfahrt, die fast so interessant war wie die Wettfahrt am Morgen. Das Rodeln bereitete uns viel Freude. Leider war dieser Ausflug viel zu schnell zu Ende.

Jochen Koch, 8 a

Ausflug in den Odenwald

Kurz vor den Sommerferien machte unsere Klasse einen Ausflug. Diesmal fuhr uns der Bus in den Odenwald, und zwar nach Hering. Dort besichtigten wir die alte Burg auf dem Otzberg. Von dort aus wanderten wir durch Wald- und Feldgelände zum Breuberg. Wir, das heißt zehn Schüler, bildeten den Schluß der Klasse. Plötzlich merkten wir, daß die anderen verschwunden waren und dies an einer Weggabelung! Nun wußten wir nicht weiter und entschlossen uns nach kurzem Diskutieren, den breiteren, mit dem Wanderzeichen gekennzeichneten Weg zu nehmen. Doch es war der falsche. Wir gelangten zunächst ins Tal und hatten uns schon ganz mit dem Schicksal abgefunden, nicht mit dem Klassenlehrer wandern zu können. Das Dorf, das wir nun sahen, war Höchst im Odenwald. Wir fragten dort nach dem Weg, gingen noch 5 km bis Neustadt und befanden uns bald im Waldgelände unter der Breuburg, die über die höchsten Baumwipfeln hinausragte. Als wir schwitzend, aber fröhlich auf der Burg ankamen, sahen wir uns gründlich um, auch, um uns über den Verbleib der Klasse zu unterrichten. Nach einiger Zeit vergeblichen Suchens kam uns der Gedanke, die Klasse hätte vor uns dagewesen sein können. Also beschlossen wir, wieder ins Dorf zu gehen, in der Hoffnung, dort einen Kameraden oder wenigstens den Busfahrer zu treffen. Gerade als wir den Marktplatz erreichten, sahen wir einen Klassenkameraden um die Ecke gehen. Wir eilten ihm nach und erfuhren, daß Herr Lange mit der Klasse auf der Breuburg sei. Also stiegen wir den Breuberg wieder hinauf und trafen die Gesuchten beim Mittagessen an. Glücklicherweise, daß wir den Weg endlich noch gefunden hatten, meldeten wir uns bei Herrn Lange zurück. Was hatten wir nun von unserem Alleingang gehabt? Wir mußten zweimal den etwa 100 m über Neustadt liegenden Berg ersteigen, während die Klasse auf schönen Waldwegen ohne Anstrengung zur Burg gekommen war.

Schneider, 8 a

Flug nach Israel

Die Anregung zu dieser Studienfahrt vom 26. Nov. bis 14. Dez. 1962 ging von Oberbürgermeister Bockelmann aus. Es sollten Kontakte geschaffen und Gespräche über die beiderseitigen Probleme geführt werden.

Unter Leitung von Stadträtin Frau Dr. Boss und nach gründlicher Vorbereitung durch Herrn Obermagistratsschulrat Dr. Enderwitz traten wir in Begleitung von 4 Lehrkräften am 26. November 1962 die Reise an. Wir flogen nach Lod, dem Flughafen bei Tel Aviv. Der Empfang durch unseren Reiseführer war sehr freundlich, und wir waren angenehm überrascht. Immerhin hätten wir mit einer reservierten Haltung der Israelis uns gegenüber rechnen können.

Den uns begleitenden Erwachsenen wurde allerdings gelegentlich in späteren Diskussionen hart zugesehen. Man wollte u. a. von ihnen wissen, was sie während des Nazi-Regimes getan hätten und ob sie sich für die Achtung der Menschenrechte eingesetzt hätten. Es stellte sich jedoch heraus, daß sie selbst zu den Leidtragenden gehörten.

Im Verlauf unserer Studienfahrt besuchten wir die wichtigsten und größten Städte. Wir lernten dabei die Israelis als ein fleißiges, strebsames Volk kennen. Sie sind dabei, — nicht zuletzt durch die zielbewußte Arbeit der Kiblatzim —, die öden Ländereien in fruchtbares Ackerland zu verwandeln. Beim Besuch Nazareths kam ich an einem arabischen Markt vorbei. Dort wollte ich eine handgefertigte Trommel als Erinnerung erstehen. Ich muß sagen, der arabische Händler machte seinem Ruf alle Ehre. Verlangte er doch allen Ernstes 8 israel. Pfund für so ein kleines Ding. Erst nachdem ich wegging, gab er nach. Als ich wieder zurückkam, feilschten wir noch ein bißchen und schließlich bekam ich die Trommel für 1/2 israel. Pfund (1 israel. Pfund = 1,34 DM). Alles in allem genommen, wäre zu sagen, daß wir unser Wissen über den Staat Israel und seine Bewohner bedeutend erweitern konnten. Man trat uns, der deutschen Jugend, nicht mit Ablehnung oder Mißtrauen gegenüber. Man war im Gegenteil bereit, mit uns in Ruhe und Sachlichkeit alle noch bestehenden Unklarheiten zu diskutieren und damit den Weg zu einer dauernden Verständigung zu ebneten.

Dietrich Fischer, 10 a

Ins Kleine Walsertal

Schon oft hatte Herr Busch im Unterricht vom Kleinen Walsertal gesprochen, und er hatte es verstanden, in uns eine Sehnsucht zu wecken, die uns den Tag der Abfahrt kaum erwarten ließ. Aber endlich, am Morgen des 22. Juni, war es soweit. Unter freudigem Winken der Eltern dampfte der Zug aus der Halle des Frankfurter Hauptbahnhofes, um uns über Stuttgart und Ulm nach Oberstdorf zu bringen. Bei einem kleinen Aufenthalt des Zuges in Ulm konnten wir die Silhouette des Münsters über die Dächer der Stadt hinausragen sehen. Ab Oberstdorf fuhren wir mit einem Postbus durch Riezlern, Hirshegg nach Mittelberg zur Alten Mühle. Dieses Heim der Stadt Frankfurt war früher tatsächlich einmal eine Mühle, daher auch der Name. Ehrfürchtig betrachteten wir die Bergriesen, von denen der Zwölferkopf sozusagen vor unserer Haustüre lag. Die letzte Siedlung im Tal ist Baad, hinter der sich einige Zweitausender erheben und das Kleine Walsertal abschließen. Diese reizende Landschaft ist vom Mutterland Österreich

Das Walsertaler Heimatlied

Nennt mir das Tal so wunderschön,
Das Tal, wo ich geboren bin,
Wo Fellhorn, Ifen, Widderstein
Im Abendschimmer rot erglüh'n,
Wo durch die Klamm die Breitach schäumt,
Die Walserschanz die Grenze schirmt:
Das ist mein liebes Heimattal.
Heil Walsertal! Heil Walsertal!
Kleines Walsertal.

In dieses Tal, von Gott gemacht,
Walliser Bauern zogen ein,
Mit freiem Recht und elg'ner Tracht,
Mit Brauch und Sitten — fromm und rein.
Das wahrten Sie von altersher.
Das wolln wir halten immer mehr
In unserm lieben Heimattal.
Heil Walsertal! Heil Walsertal!
Kleines Walsertal.

Der Ahnen Stolz wahr't uns're Schar,
Freiheit, Fleiß und Ehrlichkeit;
Treu von der Wiege bis zur Bah'r',
Stets hilfsbereit in Freud und Leid:
Ob noch so fern der Walser lebt,
Sein Herzruf nach der Heimat strebt:
Nach Riezlern, Hirshegg, Mittelberg!
Heil Walsertal! Heil Walsertal!
Kleines Walsertal.

kaum zugänglich. So hat man sich geeinigt, daß sie von Deutschland verwaltet wird. Hier wollten wir nun 14 Tage verleben und das Tal und seine Leute kennenlernen.

In den ersten drei Tagen unseres Aufenthaltes war es drückend heiß, daß wir uns sehnlichst etwas Abkühlung herbeiwünschten. Doch dann kam zuviel des Guten. In den folgenden Tagen ließ sich Petrus in Bezug auf Regen wirklich nicht lumpen. Dadurch fielen natürlich viele Wanderungen buchstäblich ins Wasser. Aber Herr Busch sorgte dafür, daß es uns nicht langweilig wurde. Da waren Themen für die Jahresarbeit auszuarbeiten, und ein Diktat wurde auch geschrieben. Von unseren großen Fahrten konnte uns jedoch nichts abbringen. Die erste war eine Vierländerfahrt mit Vaduz als Ziel. Wir taufte diese Fahrt so, weil wir dabei durch Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein kamen. Auch die Festspielstadt Bregenz und den Bodensee lernten wir dabei kennen. In Vaduz, der Hauptstadt Liechtensteins, waren die Fürstliche Gemäldesammlung und das Schloß von Interesse. Das Ländchen mit seinen 11 Ortschaften beginnt im Westen am Ufer des Rheins und endet im Osten hoch oben in den Bergen. Liechtenstein mit seinen sauberen Häusern und den freundlichen Menschen gefiel uns sehr gut und wird uns wohl noch lange in Erinnerung bleiben.

Die zweite Fahrt führte uns entlang des Lech durch Tirol nach Füssen. Unterwegs machten wir auch am Lechfall Halt. Füssen liegt am Förgensee, einem Stausee, dessen Staumauer erst in den letzten Jahren errichtet wurde. Hier besichtigten wir natürlich das Schloß Neuschwanstein, das auf einem nahen Hügel liegt. Durch den frühen Tod Ludwigs II. wurde das Bauwerk nicht fertiggestellt. Nur ein Teil der Räume ist so prunkvoll ausgestattet, wie es in den Plänen vorgesehen war. Bedenkt man, daß der König hier nur 104 Tage verbracht hat, so fragt man sich nach dem Zweck dieses Prunkbaues. Da wir uns nun schon einmal in dieser Gegend herumdrückten, wurde auch die Wieskirche nicht von uns verschont. Sie ist wohl das schönste Bauwerk, das der berühmte Baumeister Zimmermann hervorgebracht hat. Glücklicherweise hatten wir bei diesen zwei Fahrten gutes Wetter. Kamen wir jedoch wieder in unser Kleines Walsertal, so empfing uns feuchteres Klima. Die wenigen regenfreien Stunden nutzten wir natürlich voll und ganz aus. Es blieben kleine Spaziergänge, wie zum Beispiel in das Schwarzwassertal, wo das zweite Heim der Stadt Frankfurt, das Haus Sonnblick stand. Hier hielten sich zur Zeit die Klassen 9b und 10c auf. Auch der Breitachklamm statteten wir einen Besuch ab. Sie gilt als die schönste Klamm Europas.

Natürlich durfte die Freizeit bei unserem Aufenthalt nicht zu kurz kommen; wir konnten zufrieden sein. Nicht selten wurde sie in der Milchbar verbracht, die ein typisches Zeichen für den zunehmenden Tourismus ist. Übrigens ist heute fast jedes Haus im Kleinen Walsertal eine Pension.

Für die Sportler unter uns war ebenfalls gesorgt. Der Fußballplatz lag nur wenige Schritte vom Haus entfernt. Manche Stunde mußten wir im Heim verbringen, in dem es ganz gemütlich war. Besonders gut gefielen uns die Namen, die man den Stuben gegeben hatte. Da gab es zum Beispiel die Schnarchhöhle, die Drachenhöhle, den Adlerhorst u. a. Über das Essen konnte man ebenfalls nicht klagen.

Alle diese schönen Eindrücke und Erlebnisse häuften sich, und es mußte so kommen, daß der Abschied näher rückte. Ein bunter Nachmittag beschloß den Aufenthalt. Am nächsten Morgen, dem 15. Juli, fuhren wir ab Oberstdorf in Richtung Heimat. Aber ich glaube, niemand von uns hätte etwas dagegen gehabt, wäre der Aufenthalt um 14 Tage verlängert worden.

Norbert Gerhardt, 10 b

Das Fürstentum Liechtenstein

Die Fläche des drittkleinsten Staates Europas beträgt 157,11 qkm. Das Fürstentum liegt eingebettet zwischen Österreich und der Schweiz und ist aufgeteilt in das Ober- und Unterland. Seine größte Länge beträgt 25 km, während es sich im Durchschnitt 6—8 km ausbreitet. Dieses kleine Fürstentum wird von einer 72 km langen Grenze umgeben. Von den 15750 Einwohnern, welche hier glücklich und zufrieden leben, sind etwa 20% Fremde. Die Bevölkerung ist alemannischer Abstammung. In Triesenberg jedoch leben die Nachkommen der einst eingewanderten Walliser. Rund 93% der Liechtensteiner

Die Nationalhymne

Liechtensteins

Oben am jungen Rhein lehnet sich
Liechtenstein an Alpenhöh'n.

*Das liebe Heimatland,
mein schönes Vaterland,
hat Gottes weise Hand
für uns erseh'n.*

Wo einst Sankt Luzien
Frieden nach Rätien hineingebracht.

*Dort an dem Grenzenstein
und längs dem jungen Rhein
steht furchtlos Liechtenstein
auf seiner Wacht.*

Lieulich zur Sommerzeit auf hoher
Alpenweid' schwebt Himmelsruh.

*Wo frei die Gemse springt,
kühn sich der Adler schwingt
der Senn das Ave singt,
der Heimat zu.*

Von grünen Felsenhöh'n freundlich ist,
es zu seh'n mit einem Blick.

*Wie des Rheines Silberband
säumet das schöne Land,
ein kleines Vaterland
voll stillem Glück.*

Hoch lebe Liechtenstein, blühet am
jungen Rhein glücklich und treu.

*Hoch lebt der Fürst vom
[Land,
hoch unser Vaterland,
durch Bruderliebe Band
vereint und frei.*

gehören dem katholischen Glauben an und unterstehen dem Bischof von Chur. Im fruchtbaren Tal des Rheins bauen die Landwirte Mais, Obst und Weizen an. Doch während vor dem Kriege noch 60% Liechtensteiner in der Landwirtschaft tätig waren, sind es heute nur noch 20%, denn auch im modernen Fürstentum Liechtenstein sieht sich die Bevölkerung nach Arbeit in Industrie und Handel um. An den Hängen der Alpen gedeiht der Liechtensteiner Wein, von dem der Vaduzer der wohl bekannteste ist. Im Tal der Samina, aber auch im Rheintal ist die Viehhaltung der Stolz der Bauern. In Liechtenstein ist nur das schweizerische Braunvieh zu Hause. Die höchsten Erhebungen des Fürstentums sind die Berge Grauspitze (2599 m), Naafkopf (2570 m), Falknis (2560 m), Ochsenskopf (2286 m) und Drei Schwestern (2052 m). Die Bodennutzung in Liechtenstein verteilt sich folgendermaßen: Wald 27%, Wiesen 25%, Alpweiden 21%, Unproduktives Land 15%, Magerwiesen und Streuland 6%, Ackerland 6%. Die Industrie hat sich hier nach dem Kriege sehr stark entwickelt. Der Fremde jedoch bemerkt das kaum, denn man hat die Industrie geschickt in das Landschaftsbild eingebaut. In der Industrie dominieren Metallbranche und Textilbetriebe. Daneben gibt es Konservenfabrikation, Büro- und Rechenmaschinen, Optik- und Hochvakuum-Erzeugung, künstliche Därme, Keramik, Bettfedern, Präzisionsinstrumente, künstliche Zähne, Möbel, Lacke und Farben, Filme, Lederwaren, Handschuhe usw. Liechtenstein kann viele seiner Industrieprodukte an Länder der gesamten Welt ausführen, da das Land selbst nur einen Bruchteil der Erzeugung selbst benötigt. Die Verkehrsverbindungen des Landes sind sehr gut. Ein neun Kilometer langes Teilstück der internationalen Strecke Wien — Paris verläuft durch liechtensteinisches Staatsgebiet, und zwar von Feldkirch nach Buchs. Die Eisenbahnlinie wird von der österreichischen Staatsbahn verwaltet und unterhalten. Die Autostraßen des Landes sind in bester Ordnung und bilden ein dichtes Netz innerhalb des Fürstentums Liechtenstein mit seinen nur 11 Gemeinden, von denen 6 im Oberland sind und 5 im Unterland. Staatsrechtlich stellt sich Liechtenstein als „konstitutionelle Erbmonarchie auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage“ vor. Der Fürstentitel ist nur auf männliche Nachkommen vererbbar. In Artikel 2 der Verfassung vom 5. Oktober 1921 heißt es: „Die Staatsgewalt ist im Fürsten und im Volke verankert.“ Unter Artikel 3 steht geschrieben: „Die im Fürstenhause Liechtenstein erbliche Thronfolge, die Volljährigkeit des Landesfürsten und des Erbprinzen, sowie vorkommendenfalls die Vormundschaft, werden durch die Hausgesetze geordnet.“ Dem Fürsten stehen noch heute verhältnismäßig viele Rechte zu. Kein Gesetz kann ohne seinen Beschluß als gültig erklärt werden. Gleichfalls hat der Fürst das Begnadigungsrecht und kann auch Leute, die sich in einer Sache verdient gemacht haben, auszeichnen. Die Regierung besteht aus dem Regierungschef und zwei Regierungsräten sowie ebenso vielen Stellvertretern. Der Regierungschef und sein Stellvertreter werden auf Vorschlag des Landtages vom Fürsten auf sechs Jahre ernannt. Die Regierungsräte und deren Stellvertreter werden vom Landtage gewählt. Der Landtag besteht aus 15 Abgeordneten, die vom Volke auf vier Jahre gewählt werden. Das Wahlrecht tritt nach Vollendung des 21. Lebensjahres in Kraft. Frauen besitzen kein Wahlrecht. Als Währung des Fürstentums Liechtenstein kursiert der Schweizer Franken, die liechtensteinischen Goldstücke sind aus dem Verkehr verschwunden und besitzen heute Sammlerwert. Entlang der Schweizer Grenze sind seit dem Inkrafttreten des Zollanschlußvertrages des Fürstentums Liechtenstein mit der Schweiz ab 1. Jan. 1924 die Grenzformalitäten aufgehoben. An den Postschaltern des Landes werden die hübschen und gesuchten Briefmarken verkauft. Der Briefträger aber steckt in der gleichen Uniform wie sein Kollege in der Schweiz, die den Postverkehr sowie den Telegraphen- und Telefondienst besorgt. Bis Ende des 1. Weltkrieges war Liechtenstein wirtschaftlich Österreich — Ungarn angeschlossen. Die Flagge des Landes ist blau-rot mit goldener Krone im blauen Feld. Die Farben des Fürstenhauses sind gold-rot. Das Wappen des Fürsten ist zugleich das Staatswappen. Der seit dem 21. Juli 1938 regierende Fürst, Seine Durchlaucht Franz Josef II., erblickte im Jahre 1906 das Licht der Welt. Er heiratete 1943 die Gräfin Georgine Wilczek. Der Ehe entsprossen vier Kinder: Erbprinz Hans Adam, Prinz Philipp Erasmus, Prinz Nikolaus und Prinzessin Nora Elisabeth. Fürst Karl Adam von Liechtenstein erwarb in den Jahren 1699 und 1712 die Grafschaft Vaduz und die Herrschaft Schellenberg. Diese zwei Gebiete erhielten am 23. Januar 1719 zusammen den neuen

Namen: „Fürstentum Liechtenstein“. 1806 löst sich das Fürstentum vom Reich und schließt sich dem Rheinbund an, in dem es bis 1814 Mitglied bleibt. Seitdem ist Liechtenstein ein souveräner Staat. Nach dem Zerfall des Rheinbundes trat Liechtenstein 1815 dem Deutschen Bunde bei und blieb bis zur Auflösung des Bundes 1866 dabei. Zwei Jahre später schafften die Fürsten von Liechtenstein das Militär ab, doch sind alle Männer des Landes bis zum 60. Lebensjahr im Notfall zum Wehrdienst verpflichtet. Wenn die Steuern des Landes auch nicht sehr hoch sind, so betragen sie doch den größten Teil des Staatseinkommens. Je nach Verdienst der Einwohner bezahlt man 4 — 9% Einkommensteuer sowie 3 — 7% Vermögenssteuer. Dazu kommt noch ein geringer Satz für Sozialabgaben. In diesem vorbildlichen Staat zeigen die Liechtensteiner, daß man auch ohne Streiks, Revolution, Parteigezänke und Streit auskommen kann. In Vaduz, dem 3000 Einwohner zählenden Hauptort des Landes, ist man sehr stolz auf die sich im sogenannten Engländerbau befindliche Gemäldegalerie mit Bildern der flämischen Meister Rubens, Van Dyck, Frans Hals, Pieter Brueghel und anderen. Berühmt ist auch die große Waffensammlung sowie der „Goldene Wagen“, in dem Fürst Wenzel als österreichischer Botschafter 1783 Einzug in Paris hielt. Heute ist das mit den Botschaftern anders, den überall in der Welt wird Liechtenstein von der Schweiz vertreten. Nur in Bern führt der Bruder des Fürsten, Seine Durchlaucht Prinz Heinrich, die Botschaftsgeschäfte. Zusammenfassend sei gesagt, daß das Fürstentum Liechtenstein zwar kein Märchenland oder Steuerparadies, aber ein sehr wohlgeordnetes kleines Staatswesen ist. Mit einem Worte: Ein zielbewußt, aufstrebendes Land.

Wolfgang B r e h m, 10 b

Die Fahrt nach Tirol und zu den Königsschlössern

Zum zweiten Male stiegen wir nun schon vor dem Mittelberger Postamt in einen gemieteten Bus, um eine größere Fahrt zu unternehmen. Sie sollte uns nach Tirol und den Königsschlössern führen. Frohgelant fuhren wir von Mittelberg über Oberstdorf nach Sonthofen, wo der Bus in das Oistrachtal abgog. Nachdem wir Vorderhindelang und Hindelang passiert hatten, schraubte sich der Bus die 105 Kurven zum Oberjochpaß hinauf. Je höher wir kamen, desto schöner war der Ausblick in das Oistrachtal und das Hintersteiner Tal. Bald darauf erreichten wir Oberjoch. Hier ist der bekannte Skifahrer Hans Peter Lanig zu Hause, der in Squaw Valley die Silbermedaille im Abfahrtslauf gewann. Der Oberjochpaß ist 1180 m hoch. Außerdem verläuft in diesem Gebiet die Grenze zwischen Deutschland und Tirol (Österreich). Ohne Aufenthalt ging es durch das Tannheimer Tal. Dann fuhren wir das Gaichttal entlang, das von der Gaichttalspitze überragt wird. Auf einer neuen Straße, die z. T. in die steilen Felswände des Gaichttales gehauen war, rollte der Bus dem Lechtal entgegen. Vorher machten wir noch eine kurze Rast am Gaichtpaß, wo wir uns gleich mit einigen Postkarten eindeckten. Die Weiterfahrt erfolgte am Lech entlang und über die Grenze nach Deutschland zurück. Unsere nächste Station war der Lechfall bei Füssen. Auch hier verließen wir für kurze Zeit den Omnibus. Nach etwa 10 Minuten ging es weiter zum Schloß Neuschwanstein, dem eigentlichen Tagesziel unserer Busfahrt. Der Bus konnte nicht bis zum Schloß fahren, und deshalb stand uns nun ein kleiner Spaziergang bevor, der uns allen nach dem langen Sitzen wohltat. Schon bald standen wir vor der prunkvollen Fassade des Schlosses. Auf Neuschwanstein lebte einst König Ludwig II. Er faßte 1868 den Gedanken, auf dem Felsen der Pöllatschlucht eine Burg zu errichten. Doch schon 1869 versteifte man sich auf die Form einer Pfalzen-Anlage. 1870 begann man mit den ersten Bau-

Die wichtigste Stunde in deinem Leben ist die gegenwärtige, der wichtigste Mensch der, mit dem du gerade zu tun hast, und das wichtigste Werk ist die Liebe.

MEISTER ECKEHART

arbeiten für das Schloß, das 1881 im Rohbau fertig war. Nun befaßten sich viele Maler und Architekten mit der Innenausstattung. Das Schloß Neuschwanstein liegt 1008 m ü. d. M. Für die Verkleidung der Außenwände benutzte man Kalksteinquader aus einem nahen Steinbruch. Nach einem kleinen Rundgang durch Neuschwanstein, bei dem wir die prächtigen Inneneinrichtungen bewunderten, traten wir den Rückweg zum Bus an. Hier gab uns Herr Busch bekannt, daß wir bis 13.15 Uhr Freizeit hatten. In dieser Zeit konnten wir unsere mitgebrachten Brote verzehren, oder in einem Restaurant etwas trinken. Pünktlich um 13.15 Uhr setzte sich der Bus wieder in Bewegung. Wir fuhren zunächst am Bannwaldsee vorbei und weiter bis zur Wieskirche. Auch hier hatten wir einen kurzen Aufenthalt, denn die Wies war wirklich eine große Sehenswürdigkeit für uns. In der Wallfahrtskirche steht eine Statue des gegeißelten Heilands, die im Jahre 1738 Tränen geweint haben soll. Die Wies selbst wurde von 1746 bis 1754 gebaut. Der Baumeister war Dominikus Zimmermann. Besonders die Stukkatur in der Kirche ist sehr sehenswert. Die Wies ist ein bedeutender Bau des europäischen Rokokos. Nach der Besichtigung dieses einzigartigen Bauwerkes erfolgte unsere Weiterfahrt über Lechbruck am 16 qkm großen Forggensee vorbei nach Füssen, der letzten Station des heutigen Tages, wo uns 45 Minuten Pause vergönnt waren. Wir benutzten diese Rast für einen kleinen Stadtbummel. Viele besorgten sich hier die letzten Prospekte und Postkarten von den Königsschlössern oder von Füssen. Um 16.30 Uhr ging es dann endgültig zurück in das Kleine Walsertal.

Gröschke, 10 b

Was wir nicht vergessen werden

Abschied vom Walsertal

Die Abschlußklasse 10 b der Bornheimer Realschule verbrachte vom 22. 6. — 5. 7. 1962 einen schönen Landheimaufenthalt in der „Alten Mühle“ in Mittelberg im Kleinen Walsertal. Die Kl. 10 c und 9 a weilten in dem Landheim „Haus Sonnblick“ im Schwarzwassertal.

Wenn wir wieder nach Frankfurt zurückgekehrt sind, werden wir doch niemals die majestätischen Berge um unser Heim vergessen, den Widderstein, den „Herrn des Tales“, den Bärenkopf, den Zwölfer und die Schafalpköpfe, auch nicht das Rauschen der Gebirgsbäche, die schönen Wanderungen in die Seitentäler der Breitach, die mächtigen Felswände der Klamm, die Gamsen auf den bis ins Tal reichenden Schneefeldern, das Fürstenschloß in Vaduz, das liebe Liechtensteiner Land, den Besuch des Königsschlusses in Neuschwanstein, die Besichtigung der unbeschreiblich schönen „Kirche in der Wies“, des krönenden Lebenswerkes des Baumeisters Dominikus Zimmermann und seines genialen Bruders, des Hofmalers Johann Baptist, die 105 Kurven der Paßstraße zum Oberjoch, das Alphornblasen in Mittelberg, den Ausblick vom Gaichtpaß in das Lechtal, die prächtigen Trachten des Kleinen Walsertals, das leuchtende Abendrot auf den Schneefeldern des Elfers und des Schüssers, das äsende Rehwild an den waldigen Berghängen, den Neuschnee auf den Felsen und Geröllhalden der Bergwelt, die blühenden Sommerwiesen mit ihrer Blumenpracht, das romantische Bärgrüntal, die glitzernden Kronen der jungen Mädchen und die Pelzhauben aus Fischotterfell der Frauen bei der Flurprozession, das leuchtende Blau des Enzians, die weißen Schiffe auf dem Bodensee bei Bregenz, den unglücklichen Ludwig II. von Bayern, die Wandbilder aus der Sagenwelt des deutschen

*Reißenden Strömen wird auch die Tiefe
nicht fehlen. Lieber zu viel als zu wenig
Schwung, denn Begeisterung wohnt nicht
in kleinen Herzen und niederen Seelen.*

C. SONNENSCHNEIN

Hochmittelalters in seinen Privatgemächern, die Gestalten eines Walters von der Vogelweide und eines Wolframs von Eschenbach, die einsamen Felspitzen des Nebelhorns und des Mädelegabel, die steilen Übungshänge des Olympia-Zweiten von Squaw Valley, Hans Peter Lanig am Iselerberg bei Oberjoch, die farbig bemalten alten Rathäuser und Gasthöfe in den kleinen Städten des Allgäus, das neue Schwimmbad in Riezlern und das Wunder der deutschen Gotik, das Ulmer Münster, bei der Fahrt über die Donau.

H. Harnischfeger, 10 b

Meine Eindrücke von der Münchenfahrt

Schon lange vorher hatten wir diese Fahrt geplant. Wir freuten uns alle darauf, eine fremde Stadt kennenzulernen. Und endlich war es nun so weit. Am Sonntag, dem 4. November 1962, fuhren wir mit dem Bus nach München.

Gleich am ersten Tag besuchten wir das Deutsche Museum. Am besten gefiel mir das Planetarium. Wir traten an einem anderen Tag in den abgedunkelten, gespenstisch wirkenden Raum ein. Auf einer ringumreichenden Galerie standen die Modellschattenrisse der Stadt München. Auf die linke Seite des Raumes wurde eine große Kumuluswolke projiziert.

Wir nahmen nun alle unter der gewaltigen Kuppel Platz. Zu Beginn der Vorführung verschwand die Wolke, und der erste künstliche Abendstern ging auf. Zu diesem Stern gesellten sich bald viele hunderte hinzu. Die einzelnen Sternbilder wurden in weißen Umrissen vom Vorführer auf die Kuppel projiziert. Dieses große Erlebnis wurde erst richtig interessant, als sich alles noch zu drehen begann. In -zigtausendfacher Verkürzung der Mondumlaufbahn raste der künstliche Mond durch das Sonnensystem in der Kuppel. Als nun auch noch die „Sonne“ aufging, und die Sterne sich mit dem Mond zusammen drehten, wurde das künstliche All noch perfekter. Alles drehte sich nun um bestimmte Längen- und Breitengrade. Wir vergaßen völlig, daß wir ja nur in der Kuppel des Planetariums im Deutschen Museum saßen. Zum Schluß der wundervollen Vorstellung wurde es wieder künstlich Tag. Die Sterne gingen langsam unter, der Mond wurde dunkler und dunkler, bis am Ende nur noch die Sonne und die große Wolke zu sehen waren.

Selbst als wir an das nüchterne Tageslicht traten, waren wir noch ganz von diesem Wunderwerk benommen. Dieses Erlebnis werden wir unser ganzes Leben lang nicht vergessen.

Ebenso interessant wie das Planetarium waren für uns die Flugzeuge, die U-Boote, die Bergwerke und nicht zuletzt die Tatsache, daß wir viele physikalische und chemische Versuche selbst ausführen konnten.

Einen großen Eindruck übte auf uns auch das Polizeipräsidium aus. Dort saßen die Beamten vor ihren Funkgeräten und erwarteten die Funksprüche der eingesetzten Streifenwagen. Von einem Passanten wurde ein Ruf durchgegeben, daß sich ein junger Mann an Autos zu schaffen mache. Die Beamten leiteten den Spruch sofort an einen Streifenwagen weiter, der sich in der Nähe des Ortes befand. Später meldete der Streifenbeamte: „Auftrag erledigt!“. In einer anderen Abteilung bewunderten wir die technischen Einrichtungen der Münchener Polizei. Auf einer großen Schalttafel waren alle Ampeln der Stadt systematisch dargestellt. Von hier aus konnten alle Ampeln geregelt werden. Wenn nun zum Beispiel ein Polizeiwagen zu einem Unfall mußte, so war der Weg den Streifenbeamten schon vorher bekannt. Diesen Weg teilten die Beamten der Zentrale mit. Diese konnte jetzt alle Ampeln rechtzeitig auf grün schalten, so daß der Wagen frei durchfahren konnte.

Im Nebenzimmer fanden wir eine Reihe von Fernsehgeräten. Die Fernsehkameras waren an allen wichtigen Punkten der Stadt aufgestellt. Ein Polizeibeamter beobachtete alle Vorgänge auf den Bildschirmen und konnte auf diese Art und Weise den starken Verkehr regeln.

In München gab es noch so viele interessante Eindrücke, von denen ich berichten könnte. Doch das würde zu weit führen. Alle Erlebnisse, ausführlich geschildert, würden bestimmt ein kleineres Buch füllen. Auf alle Fälle hat uns die Fahrt nach München sehr gut gefallen, und wir würden sie gerne noch einmal machen.

Wolfgang Jung, 10 b

„Die Alexanderschlacht“ von Albrecht Altdorfer

in der Alten Pinakothek in München

Albrecht Altdorfer, um 1480 geboren, wurde wie sein Vater Maler. Er ging 1505 von Amberg nach Regensburg und erwarb sich hier die Bürgerrechte. Er war als Maler, Kupferstecher und Zeichner tätig. 1526 wurde er Stadtbaurmeister. 1528 lehnte er die ihm angetragene Bürgermeisterei ab, um sich ganz der „Alexanderschlacht“ widmen zu können. Dieses Bild war ihm von Herzog Wilhelm IV von Bayern in Auftrag gegeben worden. Altdorfer hat in diesem Gemälde die Soldaten alle in den Rüstungen und Uniformen seiner Zeit gemalt. Er starb am 12. 2. 1538 und wurde in der Augustinerkirche begraben, die man aber später abriß.

Das Bild wurde zunächst von den Franzosen im Jahre 1800 aus München geholt und nach Paris gebracht. Dort hing es sich Napoleon in sein Badezimmer. 1815 fiel das Bild einem deutschen Romantiker auf, und es wurde nach München zurückgebracht. Das Gemälde stellt die Schlacht bei Issus zwischen dem Perserkönig Darius und König Alexander dar. Man sieht das Schlachtgeschehen wie von einer Anhöhe. Oben, am Rand des Bildes, ist eine Tafel. Sie ist etwas schräg gestellt. Eine Quaste von ihrer Mitte verläuft wie ein Lot nach unten und zeigt auf den angreifenden Alexander. Sie teilt Sonnen- und Mondbereich. Rechts hinten sieht man die Sonne untergehen, links schimmert die bleiche Sichel des Mondes durch die Wolkendecke. Im Hintergrund schließt eine Seelandschaft das Bild einer kleinen Stadt ab. Der Vordergrund ist mit den Kämpfenden belebt. Der Reiterkampf herrscht vor. Auf der rechten Seite kämpft das Fußvolk.

Auf dem einen Flügel wenden sich die Perser schon zur Flucht. Auch Darius in seinem hellen Sichelwagen flüchtet, von Alexander und dessen Garde verfolgt. Der Hofstaat und die Frauen des Perserkönigs sind auch in die allgemeine Panik geraten. Nur auf der Seite des Fußvolks wird noch eifrig gekämpft, aber man sieht den Unterschied zwischen den plumpen Zusammenballungen der orientalischen Soldaten und den schnellen und wendigen Angriffen der Griechen. Indes herrscht im Zeltlager vor Issus noch beschauliche Ruhe. Einzelgänger

laufen der kämpfenden Truppe nach. In einer Lagerstraße werden Reserven zusammengestellt.

Die Schlacht bei Issus fand im Jahre 333 statt. Alexander war auf seinem Perserzug mit 32 000 Mann Fußvolk und 5 000 Reitern. Da ließ Darius von Alexander zurückgelassenen Verwundeten die Hände abhacken, zeigte ihnen sein riesiges Heer und schickte sie ins Lager der Griechen, damit sie von dem Gesehenen berichteten. Alexander sendete daraufhin Späher aus, die ihm die Zusammenballungen riesiger Heeresmassen bestätigten. Da ließ Alexander in Eilmärschen einige wichtige Pässe besetzen. Bald waren sich die Heere näher gekommen, und die Perser erhoben ein vielstimmiges Geschrei, das von den Bergen widerhallte und vervielfältigt wurde. Schon stürmte die persische Reiterei auf den linken Flügel der Alexandertruppen ein. Ein wildes Gefecht Fuß an Fuß begann. Alexander aber drang auf Darius ein, der auf seinem Sichelwagen das Kampfgeschehen verfolgte. Darius' Bruder eilte diesem zu Hilfe. Der Zusammenprall der Truppen war grauenhaft. Es gab Berge von Leichen. Darius flüchtete und warf sogar die Zeichen seiner Würde von sich. Alexander verfolgte ihn mit seiner Garde. Doch auf dem rechten Flügel der Alexandertruppen drängten die Perser noch sehr. Die Griechen hatten sich sogar schon zur Flucht gewandt, rissen aber ihre Pferde herum und schlugen den Feind. Da floh das ganze persische Heer, von den Griechen verfolgt. Im Lager des Darius fanden sie reiche Schätze vor. Am anderen Tage begruben sie die Toten. Darius hatte weit über 300 000 Tote zu beklagen, während für Alexander nur wenige hundert Soldaten fielen. Mit diesen geringen Verlusten hat Alexander einen glänzenden Sieg errungen.

Klaus Reise, 10 b

Reiseziele 1962/63

Die Klassen 10 a, 10 b und 7 a werden in ein Landheim an der Ostsee, nach Timmendorfer Strand, fahren. In das Walsertal streben die Klassen 9 a, 9 b, und auf die Wegscheide bei Bad Orb im Spessart ziehen die Klassen 6 a und 6 b.

WIR VERGESSEN UNSERE BRÜDER NICHT!

Wir kennen nur ein Deutschland, und wir werden das Bewußtsein in der Jugend wacherhalten, daß wir Deutschen alle zusammengehören. Im Erdkundeunterricht, mit Schilderungen, Erzählungen, Filmen und Dias, zeigen wir den Jungen die Schönheit ganz Deutschlands. Der Geschichtsunterricht schildert den schweren Weg Deutschlands nach dem 1. Weltkrieg, seinen Wiederaufstieg und den Beginn der Barbarei, als die Nazis die Macht ergriffen. Als sie tief verschuldet keinen anderen Ausweg aus ihrer verbrecherischen Politik wußten, bereiteten sie die Ausbeutung unserer Nachbarn, d. h. den Krieg vor. Das Ende waren Millionen Tote, Tränen, Trümmer und ein geteiltes Vaterland. Die Männer aber, die das alles verschuldet hatten, die sich selbstherlich zu Führern des Volkes ernannt und angeblich alle Verantwortung tragen wollten, entzogen sich, bar jeder Ehre, der Rechenschaft durch undeutsche Flucht in den Selbstmord oder in ein Leben mit gefälschten Papieren und unter andern Namen. Die Ursache unserer deutschen Not ist den Schülern klar. Zeitgenössische Dokumente, Reden, Schallplatten, Filme und die Dokumentationen des Fernsehens unterstützen die Arbeit der Schule. Aber nun muß das Volk mit Grenzen und Mauern leben. Die Hilfsbereitschaft, alles Trennende zu überwinden, zu helfen, daß die Brüder in der Zone sich nicht verloren fühlen, ist bei den meisten Schülern vorhanden. Briefe und Pakete wandern das ganze Jahr hinüber nach Thüringen, Mecklenburg, Sachsen und Brandenburg. Die Antworten, die Dankesworte, die Tränen der Freude, von denen oft in den Briefen die Rede ist, lassen die Jungen erleben, daß drüben Menschen unseres Blutes, daß dort unsere Brüder leben. Der Sozialkundeunterricht erfährt eine große Vertiefung durch diese praktischen Beweise, wieweit wir an den andern denken. Wenn wir sie vergäßen, wären wir auch verloren. Der Kampf für die Erhaltung unserer Freiheit gilt auch dem

Herr,

Mach aus mir ein Werkzeug

Deiner Liebe!

Wo Haß herrscht, laß mich

Liebe bringen,

Wo Kränkung, die Vergebung,

Wo Zwietracht, die Versöhnung,

Wo Zweifel, die Hoffnung,

Wo Finsternis, Dein Licht,

Wo Traurigkeit, die Freude.

FRANZ VON ASSISI

Bruder in Mitteldeutschland. Vergeßt uns nicht in euerm Wohlstand, haltet aus in euerm Kampf für die Einheit des Volkes, so klingt es aus den Briefen, und so berichteten alle, die Gelegenheit hatten, einen Besuch in Mitteldeutschland machen zu können. Um Weihnachten wanderten viele, viele Pakete an ein halbes Hundert Anschriften in der Zone. An manchen Tagen glaubte man, in der Schule sei eine Nebenstelle des Postamtes eingerichtet worden. Und die Dankbriefe für die Lebensmittel, Textilien, für Genußmittel, die dort seit langem unbekannt sind, für die Lederwaren und wertvollen Bücher blieben nicht aus. Auch von dieser Stelle aus grüßen die Jungen unserer Schule unsere Brüder und Schwestern, unsere Verwandten und Schulkameraden in

den Städten Thüringens, in Erfurt, Meiningen, Gotha, Ilmenau, in Steinheid und Sangerhausen. Viele Grüße gehen auch an alle Lieben in Halle, Leipzig, Rostock, in Berlin-Pankow und in Olsnitz im Vogtland, nach Perleberg in der Mark und nach Prenzlau in Mecklenburg. Auch im nächsten Schuljahr werden wieder viele Briefe und Pakete über den Eisernen Vorhang gehen. Wir können wohl mit Stolz sagen: Die Jungen der Schule haben den festen Willen, zu helfen, Verbindung zu halten und die getrennten Brüder niemals allein zu lassen und sich mit der Trennung abzufinden. Solange wir Deutschen uns nicht selber aufgeben, solange kann uns keine Macht der Welt voneinander trennen.

G. Busch

RÜCKBLICK AUF MEINE SCHULZEIT

Gedanken eines abgehenden Schülers

Nach einer bestandenen Aufnahmeprüfung traf unsere Klasse zum erstenmal zusammen. Über 40 Schüler traten das Probejahr in der B. R. S. an. Diese hohe Schülerzahl sollte aber nicht immer so bleiben. Im Laufe der Jahre schmolz sie arg zusammen.

Im ersten Jahr stand eine Fahrt nach Rudesheim auf dem Plan. Doch leider mußte die Fahrt wegen einer Grippewelle ausfallen. Das zweite Jahr brachte uns dann endlich die langersehnte erste Klassenfahrt. Unser Ziel war das Kinderdorf Wegscheide. Durch Ausflüge mit dem Bus und zu Fuß lernten wir den Spessart und seine nähere Umgebung kennen. Eine dieser Fahrten führte uns bis zur Wasserkuppe. Aber nicht nur Ausflüge und Fahrten warteten auf uns, sondern auch verschiedene Klassenarbeiten. Die Schüler, welche das zweite Schuljahr überstanden hatten, konnten an der Fahrt nach Lorch, die im nächsten Jahr stattfand, teilnehmen. Es hatte sich nun langsam eine Klassengemeinschaft gebildet. Die Neulinge, die in unsere Klasse kamen, hatten bald Freunde gefunden. Die Fahrt nach Lorch machten wir mit der Abgangsklasse des Herrn Forelle. Die Jugendherberge befand sich gerade im Umbau. Deshalb unternahmen wir mehr Wanderungen als auf der Wegscheide. Verschiedene Ausflüge gingen rheinaufwärts und rheinabwärts, nach Aßmannshausen, St. Goarshausen, zu dem Märchenhain in Niederheimbach sowie ins Lorsbachtal. Auch hier fehlte der Unterricht nicht, den wir auf der Wiese vor der Jugendherberge abhielten. Wie schnell verging das 3. Jahr. Im 4. Schuljahr wanderte unsere Klasse in den 3. Stock. Unsere Schule bekam langsam ein neues Gesicht. Der Hof war abgekürzt worden. Bretter und Steine waren ein ungewohntes Bild. Der Grund waren: Der Turnhallenbau und die Renovierung der Schule. Dieses Schuljahr war mit Arbeit reichlich angefüllt. Trotzdem schmiedeten wir kurz nach Ostern neue Reisepläne. Nach allgemeinem Beschluß lautete unser Ziel: Das Landheim Luginsland bei Freiburg im Breisgau. Diese Zeit war wohl eine unsrer schönsten Erlebnisse mit der Klasse. Unsere Parallelklasse begleitete uns. Wir werden nie die klare und saubere Luft, die Ruhe und Stille der Berge vergessen. Neben Fahrten in die nähere Umgebung ging es einmal nach Colmar und auf eine Rundfahrt durch den Hochschwarzwald, zum Titisee und Schluchsee und nach St. Blasien, wo wir eine sehr interessante Besichtigung der dortigen Klosterschule miterleben durften. Nach 14 wunderschönen Ferientagen mußten wir wieder in die Großstadt Frankfurt zurückkehren.

Nach Ostern stand uns der Eintritt in die Oberstufe bevor. Im 5. Schuljahr war unsere Klasse schon arg zusammengeschmolzen. Fast die Hälfte der Schüler aus der 1. Klasse hatten uns während der vergangenen 4 Jahre verlassen. Der Unterricht in der 5. Klasse wurde durch einen zwoöchigen Ferienaufenthalt in dem Hunsrückstädtchen Hermeskeil verschönert. Bei einer Fahrt nach Luxemburg lernten wir ein anderes europäisches Land kennen. Bei einer weiteren Busfahrt lernten wir Trier, die älteste Stadt Deutschlands, kennen. Auch der Schmuckstadt Idar-Oberstein statteten wir einen Besuch ab. Es war ein komisches Gefühl, daran zu denken, daß es unsere vorletzte Klassenfahrt sein sollte. Wie jedes Jahr machten wir im Winter einen Ausflug in den Taunus. Am Ende des 5. Schuljahres konnten wir zum erstenmal in unserer neuen Turnhalle tun.

Dann kam schließlich das vielleicht so lange ersehnte 6. Schuljahr. Jetzt waren wir die Ältesten in der Schule und wir sollten den Kleineren ein Beispiel geben, was wohl nicht immer gelang!

So langsam besann man sich darauf, einen Beruf zu wählen. Außerdem erwartete uns im 6. Schuljahr die traditionelle Jahresarbeit. Viele Klassenkameraden wählten als Thema unsere letzte große Klassenfahrt mit Herrn Busch. Diese führte uns in diesem Jahr ins schöne Walsertal.

Im Schullandheim „Alte Mühle“ verbrachten wir 14 Tage inmitten der herrlichen Bergwelt. Von unserem Fenster aus hatten wir einen wunderbaren Blick auf die umliegenden Berge. Hier unternahmen wir einige sehr schöne Abstecher nach Vaduz in Liechtenstein, wobei wir am Bodensee vorbeikamen, oder zu den Königsschlössern und nach Füssen. Leider verging unsere letzte gemeinsame Ferienfahrt viel zu schnell. Doch konnten wir uns schon jetzt auf die Studienfahrt der 10. Klassen nach München freuen. Die Fahrt brachte eine willkommene Unterbrechung in die Vorbereitungen auf die Abschlußarbeiten. In München erweiterten wir unsere Kenntnisse auf vielen Gebieten. Verholfen haben uns dazu das Deutsche Museum, das Polizeipräsidium, die Löwen-Brauerei, die Bilder-Galerien und Kirchenbesichtigungen.

Wir konnten es nicht von uns abwenden, daß der Tag, an dem die Abschlußarbeiten beginnen sollten, immer näherrückte. Mitte Februar war es dann soweit. Und nun stehen wir kurz vor der Abschlußfeier.

Die 6 Jahre in der BMS waren eine schöne Zeit, und wir werden oft und gerne daran zurückdenken.

F. Grönemeier, 10b

In der Musik hat uns Gott einen

Klang aus dem verlorenen

Paradies gegeben.

HILDEGARD VON BINGEN

Themen der Jahresarbeiten

wurden aus folgenden Unterrichtsfächern gewählt:

Religion	2
Geschichte	3
Heimatgeschichte	4
Deutsch	2
Erdkunde	19
Physik, Technik	6
Biologie	4
Kunsterziehung	3
Leibesübung	5

Die Aufgaben für eine Jahresarbeit lauteten z. B.:

Der Rugby-Sport
Die Geschichte des Frankfurter Doms
Wie ich zum Tauchen kam
Slalom und Wildwasser
Das Fürstentum Liechtenstein

Meine Erfahrungen mit der Kamera
Die Deutsche Pfandfinderschaft St. Georg
Deutsche Geschichte in meinen Briefmarken
Die Geschichte meines Heimatdorfes
Unsere Reise nach Norwegen
Gegenwartskritik in dem Werk Heinrich Bölls
Der 20. Juli 1944
Meine Reise nach Holland
Als Helfer in meines Vaters Weiselzucht
Die Betrachtung der Gegenwart in den Dramen
von Max Frisch
Eine Fahrt durchs Frankenland
Der Weißensee in Kärnten, unser Urlaubsziel
Im Kleinen Walsertal

Manche Schüler wählten statt der Anfertigung einer Jahresarbeit ein längeres Referat über ein vom Fachlehrer gestelltes Thema.

Das Abschlußzeugnis der Realschule erhielten folgende Schüler

Klasse 10a

Name	Berufsausbildung als	Berufliches Endziel
Ament, Helmut	Kaufm. Lehrling	Versicherungskaufmann
Bauer, Heinz	Kaufm. Lehrling	Versicherungskaufmann
Bettner, Jürgen	Leichtmatrose	Nautischer Schiffsoffizier
Caspary, Hans-Peter	Starkstromelekt.	Starkstromingenieur
Fechner, Gerd	Betriebsschlosser	Ing. d. Verfahrenstechnik
Fieg, Wolfgang	Stadtsekr. Anwärter	gehob. Beamtenlaufbahn
Fischer, Dietrich	Kochlehrling	Hotelier
Geisinger, Claus	Kaufm. Lehrling	Industriekaufmann
Hatz, Manfred	Kaufm. Lehrling	Industriekaufmann
Herrmann, Harald	Vermessungstechniker	Vermessungsingenieur
Lange, Roland	Chemielaborant	Chemieingenieur
Lauth, Erhard	Malerlehrling	Farbenverarb. Techniker
May, Hans-Klaus	Stadtsekretäranw.	mittl. Beamtenlaufbahn
Muhn, Lothar	Kaufm. Lehrling	Einzelhandelskaufmann
Olk, Harald	Kaufm. Lehrling	Versicherungskaufmann
Ommert, Dieter	Stadtsekretäranw.	gehob. Beamtenlaufbahn
Pantel, Jürgen	Techn. Zeichner	Ingenieur
Racky, Heiko	Stadtsekretäranw.	gehob. Beamtenlaufbahn
Rumbold, Jürgen	Kaufm. Lehrling	Bankkaufmann
Schier, Wolfgang	Techn. Lehrling	Himmelskundler
Schneider, Michael	Betriebsschlosser	Ing. d. Verfahrenstechnik
Schneider, Werner	Elektromechaniker	Elektroingenieur
Scholl, Reinhard	Kaufm. Lehrling	Großhandelskaufmann
Sonntag, Helmut	Kaufm. Lehrling	Versicherungskaufmann
Spachmann, Helmut	Stadtsekretäranw.	gehob. Beamtenlaufbahn
Wechselberger, Erich	Elektromechaniker	Elektroingenieur

Klasse 10b

Name	Berufsausbildung als	Berufliches Endziel
Below, Hans-Joachim	Justizangestellter	Rechtspfleger
Blum, Klaus	Zahntechniker	Zahntechniker
Brehm, Wolfgang	Sparkassenlehrling	Bankbeamter
Gerhardt, Norbert	Elektromechaniker	Ingenieur
Göbel, Horst	Stadtsekretäranw.	Verwaltungsbeamter
Grönemeier, Friedhelm	Kaufm. Lehrling	Großhandelskaufmann
Gröschke, Jürgen	Elektromechaniker	Ingenieur
Harnischfeger, Hans	Wirtschaftsoberschule	Kaufmann
Henzler, Manfred	Banklehrling	Bankkaufmann
Hild, Michael	Banklehrling	Bankangestellter
Jung, Wolfgang	Kaufm. Lehrling	Industriekaufmann
Jungkind, Peter	Werkzeugmacher	Ingenieur
Loos, Jürgen	Starkstromelektriker	Ingenieur
Lorenz, Wolfgang	Justizangestellter	Rechtspfleger
Polzin, Werner	Buchdruckerlehrling	Buchdrucker
Reise, Klaus	Maschinenschlosser	Ingenieur
Rostock, Günter	Heizungslehrling	Heizungsingenieur
Sauerteig, Dieter	Banklehrling	Bankangestellter
Thiel, Jürgen	Elektromechaniker	Ingenieur
Titze, Dieter	Technischer Zeichner	Maschinenbauingenieur
Vogelsberger, Heinz	Sparkassenlehrling	Bankangestellter

Klasse 10c

Name	Berufsausbildung als	Berufliches Endziel
Blaim, Werner	Kaufm. Lehrling	Großhandelskaufmann
Busch, Hans	Kaufm. Lehrling	Industriekaufmann
Desch, Rainer	Kaufm. Lehrling	Versicherungskaufmann
Dösch, Volker	Schüler	Wirtschafts-Oberschule
Ehinger, Jochen	Schüler	Gymnasium
Ehlers, Wolfgang	Schüler	Gymnasium
Fuhrmann, Hans	Kaufm. Lehrling	Speziations-Kaufmann
Funk, Helmut	Stadtsekretär-Anwärter	Städtischer Angestellter
Gärtner, Michael	Elektromechaniker-Lehrl.	Elektromechaniker
Häfner, Richard	Schüler	Wirtschafts-Oberschule
Hanisch, Bernd	Schüler	Gymnasium
Heim, Wolfgang	Chemie-Laborant	Chemie-Ingenieur
Hofmann, Horst	Bauzeichner-Lehrling	Architekt
Hofmann, Reinhold	Schüler	Gymnasium
Roßmann, Peter	Bauzeichner-Lehrling	Bauingenieur
Schaefer, Werner	Schüler	Wirtschafts-Oberschule
Scior, Gerd	Drogisten-Lehrling	Drogist
Thomson, Gert	Stadtsekretär-Anwärter	Städt. Angestellter
Titzmann, Jörg	Bank-Lehrling	Bank-Kaufmann
Wachsen, Hans	Technischer Lehrling	Techniker
Wagner, Dieter	Maurer-Lehrling	Bau-Ingenieur

An die abgehenden Schüler

*Eure Lehrer und Mitschüler wünschen euch
für euer künftiges Leben Gottes Segen,
Gesundheit, Glück und Erfolg.
Macht euern Eltern und der Schule Ehre.*

Ein Wunder ist die Welt, das nie wird ausgewundert,
Das niederschlägt den Geist und wieder ihn ermuntert.
Daniederschlägt den Geist vom ewgen Stoff ein Bangen,
Und stets ermuntert's ihn den Kampf neu anzufangen.
Ob du bekennen willst das Viele, Einzle, Kleine?
Ob du erkennen willst das Große, Ganze, Eine?
Unendlichkeit ist dort und hier Unendlichkeit,
Und mit den beiden wagst du Endlicher den Streit.
Eh du am Boden ganz ein Gras hast durchbetrachtet,
Ging eine Welt voll Glanz vorbei dir unbeachtet.
Und eh du Zweig und Blatt gezählt am Sternenbaum,
Blüht ungenossen ab ein Erdenfrühlingstraum.
Getrost! zwar du nicht bist, doch Gott ist überall;
Du siehst das ganze Licht in jedem Farbenstrahl.
Und alles ist dem Geist ein würdiges Element,
Was schürt die Andachtsglut, in der die Schöpfung brennt.

Friedrich Rückert

1788—1866